

ÜBER SEINEN SCHATTEN SPRINGEN

- Hoang Thi Xuan -

Ich habe in Vietnam einen Deutschkurs besucht, weil ich in Deutschland eine Ausbildung zur Altenpflege machen wollte. Am 30.09.2015 bin ich dann nach Deutschland gekommen.

Was ich als Erstes erlebte, war die deutsche Bürokratie. Es gab tausende Verträge, die ich abschließen musste, z.B. Mietvertrag, Bankvertrag etc. Mit meinem Deutschniveau konnte ich kaum etwas verstehen. Die Mitarbeiter erklärten mir alles geduldig. Oder wenn ich irgendwelche Fragen hatte, standen die Lehrer mir immer zur Verfügung.

Alles lief problemlos ab. Die Deutschen waren hilfsbereit. Ich war in einer Klasse, wo nur Vietnamesen waren. Ich fühlte mich wohl, als ob ich noch in Vietnam wäre.

Alles veränderte sich leider, als ich das erste Mal in die Praxis ging, wo ich wirklich eine Ausländerin war. Ich verstand kaum etwas. Ich fühlte mich isoliert, als ob ich taub und stumm wäre. Es fiel mir noch schwerer, mit alten Menschen zu kommunizieren. Mein Deutsch sei schlecht, mein Akzent sei komisch. „Was machst du in Deutschland, wenn du kaum Deutsch kannst“, so etwas hörte ich.

Einige Tage später wurde ich krank, weil ich wahrscheinlich schon lange unter Druck stand. Ich wollte zum Arzt gehen, sollte aber vorher telefonisch einen Termin vereinbaren. Ich hatte Angst davor, weil ich bisher noch nie ein Telefonat auf Deutsch geführt hatte. Ich lag vier Tage im Bett, ohne einen Arzt aufzusuchen. Seitdem war ich vor den Deutschen verschlossen, still und ängstlich. Ich hielt mich zurück.

Im März 2017 sollten wir ein Projekt „Schüler leiten einen Wohnbereich“ in der Schule haben. Eine Hälfte der vietnamesischen Azubis wurde mit einer Hälfte von deutschen Azubis zusammengeführt. Im Januar versammelten wir uns in einigen Theorieblöcken in ihrem Klassenraum, um selbst alles zu organisieren. Ich saß nur rum, sagte nichts, weil ich Angst vor Fehlern hatte. Ich wollte nicht, dass jemand mich auslacht. Endlich kam die Pause, in der ich mit Vietnamesen relativ leise über den Dienstplan diskutierte. Nach ungefähr fünf Minuten sagte eine deutsche Azubi: „Ich möchte mich in der Pause entspannen. Wenn ihr über irgendetwas redet, was ich nicht verstehe, ist es unangenehm.“ Danach schaute mich ein anderer deutscher Azubi mit großen Augen an, schlug mit dem Faust auf den Tisch und schrie „unhöflich“. Ich wurde sofort still. Ein unangenehmes Gefühl kam in mir hoch. Ich war ein Gast sowohl in dem Raum als auch in Deutschland. Die Tränen brachen mir aus.

Ich baute mir eine dicke Schutzhülle auf. Alles, was mir Schlimmes passierte, was mir Stress und Trauer bereitete, daran war Deutsch schuld. Ich wünschte mir, in Vietnam zu sein, wo ich meine Muttersprache sprechen kann. Ich vermisste meine Familie, wünschte mir, mit ihr die Mahlzeiten zusammen einzunehmen. Ich schaute vietnamesische Filme, um vertraute Bilder zu sehen. Ich telefonierte mit meiner Freundin, sagte ihr, wie es mir ging und dass ich aufhören möchte. Sie sagte mir: „Bevor du aufhören möchtest, denk bitte an den Grund, warum du begonnen hast.“

Ja, sie hatte Recht. Ich hatte ein bestimmtes Ziel, das ich noch nicht erreicht hatte. Ich widmete mich deshalb Deutsch mit Leidenschaft. Ohne besseres Deutsch konnte ich mich nie integrieren.

Ich hörte deutsche Musik und Nachrichten, guckte deutsche Filme mit Untertitel und las irgendwas auf Deutsch laut vor. Ich lernte Deutsch mit dem Herzen. Nach und nach wurde mein Deutsch ein bisschen besser.

Ich fühlte mich aber immer noch gestresst in Anwesenheit von deutschen Mitschülern. Mein Lehrer wusste davon natürlich auch. Er bat uns, in der Schule miteinander Deutsch zu reden. Ich erinnerte mich an den bösen Blick von dem Azubi. Ich wurde ängstlich. Meine Tränen liefen wieder.

In der Pause hatte ich ein persönliches Gespräch mit meinem Lehrer. „Du bist einfach zu schüchtern, sei stark, du musst nur deine Grenzen überschreiten“, ermutigte er mich.

Ich war ja zu schüchtern. Ich traute mich nicht, einen Termin zu machen. Ich hatte Angst vor Fehlern. Ich blieb schon lange Zeit in meiner Hülle. Wäre ich nicht so schüchtern, würde es mir viel besser gehen.

Der März kam. Fünf Wochen lang arbeitete ich mit den deutschen Azubis zusammen, ich dachte immer an die Worte meines Lehrers „Sei nicht so schüchtern, bleib stark.“

Am Anfang hatten wir einen Konflikt wegen der Arbeitsaufteilung. Wir mussten uns deswegen zusammensetzen, um das Problem zu lösen. Ich machte meinen Mund auf, äußerte meine Meinung. Meine deutschen Mitschüler waren auch direkt und geduldig. Sie lachten mich nicht aus. Seitdem wurde ich mutiger und offener. Ich konnte mich mehr mit ihnen unterhalten. Sie korrigierten mich auch sehr viel. Wenn ich etwas nicht verstand, bat ich um Wiederholung. Alles wurde besser, als ich je dachte. Ich habe sogar immer noch Kontakt zu ihnen.

Genau eineinhalb Jahre wohne ich jetzt in Deutschland. Das war keine lange Zeit, für mich aber genug, um zu wissen: Schwer ist nicht die Fremdsprache, sondern über seine Grenzen zu gehen. Mach den Mund auf und habe keine Angst vor Fehlern und alles wird gut.